

Krankenpflege ausgebildet und die älteren haben einen Säuglingspflegekurs und einen 4wöchigen Kochkurs besucht.

Bei den Veranstaltungen im Dorfe legen wir nicht so sehr Wert auf die Vorführung. Uns kommt es darauf an, daß alle mitmachen. Wir singen also mit dem ganzen Saal unsere Volkslieder und tanzen mit allen unsere Volkstänze. Und wenn der Sohn die Mutter und die Tochter den Vater zum Volkstänze holt, dann erreicht die Stimmung im Saale ihren Höhepunkt. Die erste



Die Jugendgruppe Aschfeld (Lks. Karlstadt)

Zeit getrauten sich die Alten nicht so recht. Heute warten sie fast alle darauf, bis volksgetanzt wird. Wenn sich aber die Volkstänze allgemein wieder auf unseren Tanzböden einbürgern sollen, dann erscheint mir wichtig, daß unsre ländlichen Kapellen mit den Volkstanzsätzen ausgerüstet werden. Denn, erst wenn die Volkstänze wieder von der „richtigen“ Musik gespielt werden, nimmt sie die Jugend ernst. Je länger wir aber in der Schule Volkstänze üben, ohne den Sprung auf den Tanzboden zu wagen, desto schwieriger wird es, ihn dort einzubürgern. Immer mehr wird sich nämlich bei den Erwachsenen die Meinung herausbilden, daß die Volkstänze nur für Schüler da sind. So ist doch heute vielfach am Lande die Meinung vertreten, Gedichte und Sprechchöre dürfen bei Feierstunden nur Schüler und Schülerinnen vortragen. Hier wäre also die Herausgabe eines fränkischen Volkstanzheftes und der dazugehörigen Blasmusik sehr zu begrüßen.

Bei unseren Tänzen wurde uns immer mehr bewußt, daß unsere moderne Kleidung, die engen Röcke und der moderne Stoff, zu den Tänzen nicht so richtig paßt. Auch von den Zuschauern wurde diese Disharmonie immer wieder bemängelt.

Nun erlebte ich zufällig in Würzburg auf der Kilianmesse eine Vorführung über das bäuerliche Kleid. Ich war davon so begeistert, daß ich daheim auch einige Frauen im Dorfe begeisterte. Zu dem ersten Trachtenschneiderkurs kam eigens eine Trachtenschneiderin aus München. Die Kursteilnehmerinnen griffen jedoch bei der Stoffwahl nach dem billigen Dreifarbindruck. Die Folge davon war, daß der erste Kurs eine große Enttäuschung brachte. Die Trachtenschneiderin hatte mit den Kursteilnehmerinnen ein gewöhnliches bäuerliches Dirndl genäht.

Im nächsten Jahre hielten wir aber trotzdem wieder einen 2. Trachtenschneiderkurs ab. Die Kursteilnehmerinnen kamen diesmal hauptsächlich aus der Jugendgruppe. Auf Grund der Erfahrungen des ersten Kurses wählten wir uns diesmal die etwas teureren, dunkleren, handgewebten Stoffe und die Trachtenschneiderin nähte mit uns wieder ein Dirndl nach dem Grundrisschnitt des bäuerlichen Kleides. Und diesmal gefiel es. Ja, es fand einen derartigen Anklang, daß mir die Burschen erklärten, sie möchten jetzt auch eine Tracht haben, sonst passen sie nicht mehr zu den Mädchen.

Ich schrieb zuerst an Frau Eylmann vom BBV; Arbeitsüberlastung verhinderte ihre Mitarbeit. Herr Professor Böhm machte mich auf Frau Dr. Barbara Brückner aufmerksam, die sich bereit erklärte, uns eine Burschentracht zu entwickeln. Der Entwurf fand eigentlich sofort Anklang. Einen kleinen Kampf gab es mit der Kopfbedeckung. Frau Dr. Brückner hatte 3 Hutformen zur Wahl gestellt, darunter auch einen Dreispitz und ein rundes Pelzkäppchen. Die Burschen wollten unbedingt einen Dreispitz haben und ich mußte seinerzeit mit sanfter Gewalt das Pelzkäppchen durchdrücken. Heute haben sie längst eingesehen, daß dieses runde Pelzmützchen moderner und vor allem praktischer ist.

Inzwischen war ich immer mehr mit dem Trachtenwesen vertraut geworden und besser in die Materie eingedrungen, und ich merkte, daß unser Dirndl gar kein Trachtendirndl war. Ich wurde leider von der Schneiderin nicht aufgeklärt und mußte so erst auf Umwegen zum Ziel gelangen. Ein Beweis, wie wichtig vor einem Trachtenschneiderkurs eine theoretische Einführung in die Tracht ist.

Ich bat nun Frau Dr. Brückner, für unsere Gegend eine landschaftsgebundene Frauentracht zu entwickeln. Frau Dr. Brückner kam zum Studium der alten Tracht eigens nach Aschfeld und von hier aus besichtigten wir in den Trachtenzentren des Landkreises Albessingen, Büchold und Stetten die alten Trachten. Das Ergebnis dieser Fahrt war dann ein Entwurf für die Sonntags- und Festtagstracht. Letzterer wurde von den Trägerinnen zunächst abgelehnt. Inzwischen hat uns aber Frau Dr. Brückner einen zweiten Entwurf gefertigt.

Der Entwurf der Sonntagstracht dagegen gefiel, und so stieg nun der 3. Trachtenschneiderkurs, diesmal mit einer Schneiderin aus Passau. Für unsere Sonntagstracht sind Röck und Mieder verschiedenfarbig, und zwar sind folgende Farben möglich: schwarz-rot, schwarz-grün, braun-braungrün. Es besteht die Möglichkeit, lange oder kurze Ärmel zu tragen, und für den Abend ist ein Spenzer vorgesehen.

Bei der Stoffwahl waren wir darauf bedacht, daß keine Uniformierung herauskam. Wir haben in unserem Dorfe zur Zeit 29 weibliche und 19 männliche Trachtenträger. Die Burschentracht fand auch bereits in Obersfeld und Büchold Eingang, die Sonntagstracht in Arnstein und Rieden.

Nach diesem Erfahrungsbericht darf ich ganz kurz noch einiges Grundsätzliche zur Trachtenerneuerung berühren, vorausgesetzt, daß dies nicht von berufenerer Seite in diesem Heft geschieht. Es sind meistens Antworten auf Fragen und Einwände, die ich immer wieder zu hören bekam.

Warum „Trachtenerneuerung“? Ist die Trachtenerneuerung Sache von ein paar Außenseitern oder hat sie in unserer Zeit noch eine Berechtigung? Wir haben doch unsere schönen alten Trachten, warum ziehen wir die nicht an? Nun hier kann man nur antworten: Wir freuen uns über die alten Trachten, wenn sie wirklich getragen werden; aber Totes kann man nicht mehr zum Leben erwecken. Als Gebrauchstracht ist eben die alte Tracht meist viel zu unbequem, unhygienisch und hat oft zu viel Flitter und Beiwerk. Wenn ich also an einem gewöhnlichen Sonntag mein heimatgebundenes Kleid tragen will, dann muß ich eben das Charakteristische der alten Tracht in neue zeitgemäße Formen umwandeln. Das tut die Trachtenerneuerung. Wahre Trachtenpflege war schon immer zugleich Trachtenerneuerung.

Wie man an Hand von zahlreichen Motivbildern feststellen kann, erfolgte auch schon in früherer Zeit eine ständige Anpassung an die Erfordernisse der Zeit und Umwelt. Dort, wo die Tracht abgelegt wurde, weil das Volk nicht mehr die Kraft aufbrachte, sie zeitgemäß abzuwandeln, muß eben durch die Trachtenerneuerung der Faden wieder frisch geknüpft werden.

Ein weiterer Einwand, der auch immer wieder gebracht wird, ist der, daß die Tracht eine Art Heimatuniform wäre und eine gewisse Vermassung bringe. Tracht bedeutet immer eine gewisse Bindung an ein heimatliches Gesamtbild, sonst ist sie eben keine Tracht. Bei aller Bindung bleibt aber noch genug Freiheit für das Persönliche in der Tracht, sei es in der Farbwahl, Hutwahl, ob lange oder kurze Hosen usw. Wer soll die Tracht tragen? Der Bauer hat Komplex und will in der Öffentlichkeit nicht als Bauer erscheinen. Ist nun die Tracht Sache eines Standes oder eines Vereines? Nein, sie ist Gesinnungsangelegenheit. Jeder, der sich mit der Heimat verbunden fühlt, der für das Wahre, Echte und Schlichte eintritt, kann und soll sie tragen. Eine große Gefahr besteht darin, daß sie zu einer Musikantentracht wird. Weiter müssen wir uns hüten, eine erneuerte Tracht als Tracht eines Dorfes hinzustellen. Ich habe nämlich festgestellt, daß es oft ein gewisser Nationalstolz verbietet, die

Tracht eines „Dorfes“ zu übernehmen. Eine Trachtenerneuerung muß also jeweils den Namen eines größeren Gebietes tragen.

Über die erzieherische Bedeutung der Tracht kann ich aus eigener Erfahrung berichten, daß sie den Träger ganz unbewußt zur Einfachheit und Schlichtheit erzieht. Im Dorfe selbst konnte ich als Auswirkung der ganzen Trachtenarbeit eine stärkere Besinnung auf die heimatliche Art feststellen.

Bei meiner ganzen Trachtenarbeit habe ich ständig die Trachtenträger ermahnt, die Arbeit an sich selbst nicht zu vergessen, auf daß sie stets innerlich das halten, was sie äußerlich mit ihrer Tracht bekunden. Dies erscheint mir sehr wichtig, damit die Tracht nicht zu einem Selbstzweck wird, sondern schlicht nur Mittel zum Zwecke bleibt, nämlich eine Veredelung des ganzen Menschen zu erreichen.

Noch lebt viel Volkstumsgut

Viel aber schlummert oder ist ganz verschüttet —
Ansatzpunkte der Wiederbelebung

Von Heribert Schenk

Knapp vor einem Jahr gaben sich anlässlich der ersten „Fränkischen Tage“ in Würzburg Volkstumsgruppen aus ganz Franken am Hauptsonntag des Kifianivolkstumsfestes und der Mainfrankenmesse ein Steffdichein, das im Umzug durch die Straßen der Mainmetropole und in den Darbietungen auf dem Messeplatz zum glanzvollen äußeren Höhepunkt dieser Gesamtüberschau des Frankenbundes wurde. Gewiß waren einige „Schönheitsfehler“ nicht zu übersehen. Was aber bedeuteten sie schon gegenüber der Tatsache, daß mit diesem Treffen sichtbar dokumentiert wurde, wie lebendig die Pflege arteigenen Volkstums in Tracht, Lied und Tanz trotz allem noch in Franken ist. Das zunächst hatte der Frankenbund offenbar machen wollen und auch zweifellos dank vielfacher behördlicher und privater Unterstützung darzutun vermocht. Darüber hinaus sollte das Treffen Gelegenheit geben, all den Erfordernissen auf den Grund zu gehen, die von nun an zur stärkeren Förderung der Volkstumspflege notwendig sind.

Nun, schon die Vorbereitungen zu diesem Treffen ergaben recht interessante Aufschlüsse. Außer den Hinweisen in der Tagespresse, die in mehreren Folgen des vom Frankenbund herausgegebenen Informationsdienstes „Franken ruft“ über Einzelheiten der „Fränkischen Tage“ ausführlich und in weitem Streifenkreis unterrichtet wurde, gingen Aufforderungen zur Meldung von Volkstumsgruppen an etwa 30 Stadt- und Landkreise heraus. 14 blieben unbeantwortet. In 32 Antworten wurden rund 50 Volkstumsgruppen benannt, 21 Antworten waren glatt negativ, der Rest unklar. Von den benannten Volkstumsgruppen